KIRCHE

BEGRÄBNIS

Die Liebe höret nimmer auf

Der katholische Pfarrer Georg Fischer wollte unbedingt die nächsten Straßenbahn nach Hildesheim erreichen. Mit langen Schritten stiefelte er über die Dorfstraße seiner Gemeinde Ahrbergen. „Der flittet ja förmlich“, staunten die Leute.


Pfarrer Fischer brachte mit seiner Weigerung, dem verunglückten Bergmann Brinkmann den letzten Segen zu spenden, nicht nur die Familie Brinkmann, in seelische Not. Denn fortan müssen sich alle Christen katholischen Glaubens fragen, wie gut sie sich zu Lebzeiten mit ihrem Ortspfarer stehen müssen, damit sie sich im Sterben des Beistands ihrer Kirche sicher sein können.

Die im Fall Brinkmann zuständigen Stellen der katholischen Kirche haben es bisher nicht vermocht, über die Gründe ihres harschen Verhaltens Klarheit zu schaffen. Witwe Auguste Brinkmann ist bis heute im Zweifel, warum der Pfarrer Fischer es für notwendig hielt, dem toten Brinkmann das Heilsgut einer kirchlichen Beerdigung strafweise zu entziehen.

Den kirchenaufsichtlichen Darstellungen lassen sich drei unterschiedliche Lesearten entnehmen:

- Brinkmann war abhanden geworden, das heißt er war seit Jahren nicht mehr in die Kirche gegangen.
- Brinkmann habe die Ortskirchensteuer nicht bezahlt.
- Brinkmanns Lebenswandlung war der Kirche ein Ärgernis.

Witwe Auguste Brinkmann ist allerdings der Ansicht, daß Pfarrer Fischer und seine Kirchenoberei ganz andere Gründe für ihre Maßnahmen gegen den Toten hatten, nämlich:

- Brinkmann war Vorsitzender des Ortsvereins Ahrbergen der Sozialdemokratischen Partei, und
- Pfarrer Fischer konnte Brinkmann seit einem persönlichen Zusammenstoß nicht leiden.

Noch am Nachmittag des Unglückstages hatte sich Brinkmanns katholische Tochter mit ihrem evangelischen Ehemann Heinz Lehmann auf den Weg zum Fischerschen Pfarrhaus in Ahrbergen gemacht, um das Begräbnis zu bestellen. Dazu Lehmann: „Der nächste Weg ist ja schließlich zum Pfarrer.“

Fischer, der gerade aus Hildesheim zurückgekehrt war, empfing die beiden mit trostlosen Worten. Es tue ihm sehr leid, und er selber sei halb krank, seit er die Nachricht von dem Unglück gehört habe. Dann aber eröffnete er den Lehmanns, er könne und dürfte den Toten nicht beerdigen. Auch ein anderer katholischer Pfarrer dürfte es nicht. Denn: „Er hat seine Ostern nicht gehalten.“


* Zum Empfang der Kommunion ist jeder ge taute Katholik verpflichtet, und zwar wenigstens einmal im Jahr zur Osternzzeit.

Pfarrer Fischer
„Wenn ihr nicht zur Kirche geht...“
Kinder auch nicht katholisch getauft werden, und seine Frau werde aus der katholischen Kirche austreten. Sprach's und schlug die Tür hinter sich zu. Pfarrer Fischer murmelte nur noch: „Das würde mir leid tun."


Um einen lokalen Kirchenstreit zu vermeiden, rief Harting vorsichtshalber seinen katholischen Amtsbruder in Ahrbergen telefonisch an. Fischer erklärte ihm kühl, Brinkmann könne nicht katholisch beerdigt werden, weil er sich abfällig über die Kirche geäußert habe und der Kirche fernbleiben sei. Falls Harting ihn beerdigen würde, so würde er — Fischer — das als eine Art unfreundlichen Akt auffassen. Harting aber blieb fest.

So kam es, daß Pastor Harting an einem Sonnabend, vier Tage nach dem Unglück, auf dem Friedhof in Ahrbergen nicht nur den toten Paul Luckner, sondern auch den toten Ferdinand Brinkmann einsegnete, obwohl der eine der evangelischen, der andere aber der katholischen Kirche angehörte hatte.


Daß die Trauerfeier für die beiden toten Bergleute zu einer so mächtigen Demonstration christlicher Nächstenliebe wurde, war nicht zuletzt der Häftigkeit der SPD-Landtagsabgeordneten Maria Meyer-Sevenerich zuschreiben, der Wahlkreis der kleine Ort Ahrbergen gehört.

Maria Meyer-Sevenerich — selbst Katholikin — war am Tage nach dem Unglück nach Ahrbergen gefahren, um den Witwe Brinkmann ihr Beileid auszusprechen. Daß er ihr von der Weiheigung des Pfarrers Fischer, den Toten kirchlich zu bestatten, sagte man sich die resistente Abgeordnete, die früher einmal der CDU angehörte hatte, auf den Weg ins Pfarrhaus.

Den Pfarrer Fischer beeindruckten die Darlegungen der Abgeordnete Meyer-Sevenerich durchaus nicht. Er befahl, der Bischof von Hildesheim habe seine Maßnahme gebilligt. Maria Meyer-Sevenerich verließ sich aber auf den Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Jansen. In jenen Tagen an der Bischofskonferenz in Fulda teilnahm. Fischer gab seinen Irrtum
schließlich zu: Nicht der Bischof, sondern nur der Generalvikar habe ihn zu seiner Weihe ermächtigt.

Maria Meyer-Sevenich („Ich habe das als katholische Abgeordnete und Gläubige getan, nicht als Sozialdemokrin“) fuhr unverzüglich nach Heidelberg, um den Generalvikar D. Dr. Offenstein zur Rede zu stellen. Die Unterredung verlief sehr stürmischt. Zum Schluf standen sich Offenstein und Meyer-Sevenich mit blonden Köpfen gegenüber und sagten sich die Meinung. Meyer-Sevenich: „Wenn Sie brüllen, dann kann ich noch lauter.“

An sachlichen Neuigkeiten hatte Generalvikar Offenstein nur wenig mitzuteilen. Er vertrat die Meinung, die katholische Kirche dürfe nicht schwach werden, wenn jemand jahrelang ihre Gesetze mit Füßen getreten habe. Und: „Das Volk soll merken, daß wir jetzt mächtig sind.“ So wenigstens weiß die Abgeordnete Meyer-Sevenich zu berichten.


Noch einen Schritt weiter ging etwas später die „Allgemeine Sonntagszeitung“ in Würzburg, die nunmehr zu berichten wußte: „Der Bergmann war seit Jahren abständig gewesen, hatte fast nie seine Kirchensteuer gezahlt und auch dann nicht das Gotteshaus aufsucht, wenn ortsfremde Geistliche die Messe lesen. Pfarrer und Generalvikariat sahen sich auch durch das Ärgernis des Lebenswandels, den der Bergmann geführt hatte, zu der im Kirchenrecht vorgeschriebenen Entscheidung veranlaßt.“

In seinem Buch „Grundzüge des katholischen Kirchenrechts“ hat der Dr. Albert M. Köninger, Professor des Kirchenrechts und der Kirchenrechtsgeschichte, alle Fälle aufgeführt, in denen die katholische Kirche berechtigt ist, einem Katholiken das Be- gräbnis zu verweigern:

„Auf das rituelle kirchliche Begräbnis haben alle Gliedstaaten ein Anrecht, und die zuständige Geistlichkeit hat ihnen dieses Recht auch zu gewähren, sofern sie nicht nach kirchlichem Gesetz davon ausgenommen...“

Harting vermied jeden Hinweis auf den Konflikt. Er hatte auch den Betriebsrat-Vorsitzenden des Kalischachts gebeten, in seiner Rede am Grabe auf alle Äußerungen gegen Pfarrer Fischer oder die katholische Kirche zu verzichten. Den Text für seine Trauerpredigt hatte Harting mit feinem Sinn in der Heiligen Schrift aufgespürt: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von der weichen...“

Es schien, als sei die unerquickliche Angelegenheit auf diese Weise schon halbwegs beigelegt. Einige Wochen nach der Trauerfeier jedoch hielten es zwei katholische Zeitungen für zweckmäßig, das Thema wieder aufzuwärmen. Die katholische Zeitung „Das Wort“ in Hannover berichtete sogar ihren Lesern in Ahrbergen mit einer neuen Begründung für die Maßnahmen gegen den toten Brinkmann, nachdem vorher nur die Rede davon gewesen war, daß Brinkmann die Ostern nicht gehalten habe. Die Entscheidung des Pfarrers berichtete das Blatt, „ergab sich aus den Lebenswandel des törichten Verhängnisses, der nach dem Kriege abständig geworden war, was nicht nur darin zum Ausdruck kam, daß er nicht den men sind... Nicht dürfen des kirchlichen Begräbnisses teilhaben werden a) die dogmatischen und rechtlichen Gründen die Unglauben, auch alle getobtenen und ohne Taufe sterbenden Kinder, selbst ge- laufener Eltern... b) strafweise, sofern sie nicht vor dem Tode noch irgendwelche Zeichen der Reue gezeigt haben. 1. der nichtordentlichen Atpalate, Hörtetik, Schis- matiker, Freimaurer und Atheisten, 2. die nach ergangenem Urteil Exkommunizier- ten und Interdizierten, nicht jedoch die Suspensorien, 3. die freiwilligen Selbst- mörder, 4. die in der Duell (auch Menz) Ge- fällen oder durch Selbsttötung, 5. öffentliche und offenbare Sünden (zum Beispiel Konkubination).“

* * *

Weder der Pfarrer Fischer in Ahrbergen noch das Generalvikariat in Hildesheim wurde über die Vor- sitzende Ferdinand Brinkmann zu den- sen Lebzemern jemals wissen lassen, daß man ihn in einer dieser Sündekategorien einge- führt habe.

Todte ist seinen Angehörigen keine kirchenamtliche Nachricht darüber zugekommen.

In Ahrbergen ist man der Ansicht, daß es auch schwerfallen würde, Brinkmann zu einem verdammenswürdigen Sünder zu dekratieren. Niemand weiß, was zu er- fahren, daß Brinkmann einen Lebenswan- del geführt hat, der für die Kirche ein Ärgernis sein mußte. „Wenn Brinkmann nicht verdient hätte, dann dürfte, daß halb Ahrbergen nicht beerdigt werden“, bestätigten Katholiken wie Protestanten im Dorf.

Das gilt vor allem für die Begründung, die Pfarrer Fischer seiner Weigerung zu- grunde legte. „Abständig“ im Fischerschen Sinne sind nämlich viele — wenn nicht die meisten — Katholiken in Ahrbergen und anderswo. Nach einer Zusammenstellung, die vom Direktor der Amtlichen Zentral- stelle für kirchenrechtlichen Statistik des katholischen Deutschland in Köln veröffentlicht wurde, erhielten von je 100 Katholiken die Osterkommunion

> in Köln: 33
> in Düsseldorf: 32
> in Essen: 36 bis 42 je nach Stadtteil.

Nur etwa ein Drittel aller katholischen Männer und Frauen könnte demnach auf ein kirchliches Begräbnis hoffen, wenn überall nach Pfarrer Fischers und seines Generalvikars Offenstein Maßstäben ge- messen würde.

Da Brinkmann auch seine Ortskirchen- steuer bis auf einen Rest von sechs Mark bezahlt hat, bleibt nur die Erklärung über Brinkmann in Ahrbergen, die Bahn- herzegkeit seines Pfarrers durch seine Tätigkeit als SPD-Funktionär verschmerzt.

Wie Pfarrer Fischer über dieses Thema denkt, ist in Ahrbergen kein Geheimnis, denn der Pfarrer hat nie ein Hohl aus seiner eigenen politischen Einstellung ge- macht. Ich, wie CDU“, verkündete er an der Kanzel, „damit ihr wisst, was ihr zu wählen habt.“ Als jüngst der Deutsche Gewerkschafts Bund ein Filmsabend im Dorf organisierte, sagte Pfarrer Fischer die Kinder im Religionsunterricht: „Das ist kein christlicher Film, da dürft ihr nicht leicht.“

Den Religionsunterricht hat Pfarrer Fischer schon häufig benutzt, um stärkeren Einfluß auf seine jungen Schüler zu nehmen. Am Tage nach der Beerdigung Brinkmanns verkündete er den Kindern: „Wenn ihr nicht zur Kirche geht, dann er- geht es euch wie Herrn Brinkmann.“


* * *